

zur Anwendung des Gelesenen auf das eigene Leben gegeben ist. Die Uebersetzung ist fließend, die Sprache schön, die Ausstattung nett. Da dieses Werk eine möglichst gute deutsche Uebersetzung der Neden (Sermones de tempore et de sanctis, mehrerer de diversis et in Cantica), sowie der wichtigsten echten ascetischen Tractate des heiligen Bernhard bietet, so wird es gewiss allen Predigern und Ordenspersonen hoch willkommen sein, zumal jenen deutschen Ordensfrauen, welche der lateinischen Sprache nicht mächtig sind. Doch auch den Laien sind diese Lesungen sehr zu empfehlen; denn fast alles vom heiligen Lehrer Gesagte lässt sich auch unschwer, unter gewissen Beschränkungen, auf ihre Verhältnisse anwenden. Auch haben Laien da die beste Gelegenheit, sich mit dem Inhalte der Neden und ascetischen Schriften des heiligen Bernhard vertraut zu machen und sich mit dem Geist des heiligen Lehrers zu erfüllen. Möge dieses Werk die ihm gebührende weiteste Verbreitung finden, da es in ganz besonderer Weise geeignet ist, den Geist des heiligen Kirchenlehrers im katholischen Volke zu wecken und in den Priestern und Ordenspersonen zu nähren und zu festigen.

Graz.

Dr. Franz Oberer, Spiritual.

11) **Savants et chrétiens** ou Etude sur l'origine et la filiation des sciences (Gelehrte und Gläubige oder Abhandlung über Ursprung und Verbindung der Wissenschaften) par le P. Th. Ortolan des Oblats de Marie Immaculée, Dr. theol. et jur. can. Lauréat de l'Institut catholique de Paris. 484 p. 8. Paris. Delhomme et Briguet. 1898.

Wie oft wird nicht die katholische Kirche und das gläubige Mittelalter verdächtigt, beständig nur ein Hemmschuh für jede freie Forschung gewesen zu sein? Demgegenüber hat sich P. Ortolan zum Zwecke gesetzt, die Kirche gegen die Angriffe ihrer Feinde zu vertheidigen, mittels einer einfachen und klaren Darlegung von Thatsachen. Der hochwürdige Herr Verfasser, Professor im Priesterseminar von Ajaccio, hat sich in Frankreich bereits einen bekannten Namen erworben. Vor fünf Jahren hatte die katholische Facultät der Theologie in Paris (l'institut catholique), einen Preis ausgeschrieben für ein Werk, das den Einfluss der geozentrischen Weltauffassung auf die christlichen Lehren, und das Verhältnis dieser Lehren zur Anschaunung des Weltsystems im Allgemeinen darstellen sollte. Aus zehn eingereichten Arbeiten wurde die von P. Ortolan preisgekrönt¹⁾ und von dem um die Kirche so hochverdienten Rector der katholischen Pariser Facultät dem verstorbenen Msgr. d'Hulst, warm empfohlen.

Nach beharrlicher Arbeit hat nun der unermüdliche Forscher ein neues Werk herausgegeben. Gegen die öfters aufgestellte Behauptung, dass Gottlosigkeit eine unbedingte Notwendigkeit sei für die echte Wissenschaft, verweist er auf die Vergangenheit. Damals als noch alles gläubig war, fürchtete sich die Kirche nicht, ebensowenig wie heute, vor der Wissenschaft und stets zeigte sie sich als deren beste Förderin.

¹⁾ Sie erschien gleich hierauf im Druck unter dem Titel: Astronomie et Théologie ou Perreur géocentrique, la pluralité des mondes habités et le Dogme de l'Incarnation. Paris. Delhomme et Briguet. 1894. 8°. 484 S. Prix. 5 Fr.

Das ganze Werk zerfällt in zwei Theile. Im ersten zeigt uns der Verfasser, was die exacten Wissenschaften im Alterthum waren und wie weit sie sich entwickelt hatten bis zur Entstehung und allgemeinen Ausbreitung des Christenthums (S. 13—159). Er will nämlich nicht alle Wissenschaften, sondern nur die natürlichen und experimentalen behandeln, solche, in denen man nach fest bestimmten Regeln verfährt und durch strenge Beweise genaue oder exacte Kenntnisse anstrebt, woher der Name: exacte Wissenschaften.

Dennach kommt zuerst die Arithmetik zur Sprache (S. 16—59). Hier wird uns manche interessante Einzelheit über die Zahlenschreibung und Rechenkunst der alten Völker, sowie die Entwicklung der Arithmetik durch die Arbeiten des Archimedes mitgetheilt. Am anziehendsten und für manche sicher unbekannt ist die Geschichte der pythagoreischen Ansicht über die Zahlen, welche später von Plato aufgenommen, sogar auf die Kirchenväter übergang und öfters sich in ihren Werken wieder spiegeln. Diesbezüglich führt der Verfasser einige Beispiele an von mathematischen Auslegungen der heiligen Schrift bei dem heiligen Augustinus und Gregor dem Großen. So z. B. sagt ersterer: wir fasten 40 Tage lang (4×10), damit die Zeit zur Erwerbung der ewigen Seligkeit diene: denn vier deutet die Zeit an (vier Theile des Tages: Morgen, Mittag, Abend, Nacht; 4 Jahreszeiten), und zehn ist die volle Kenntnis der Geschöpfe und des Schöpfers im Himmel. So fasteten Moses, Elias, der göttliche Heiland 40 Tage lang (S. 50). Gregor der Große sagt, der heilige Petrus stieg 153 Fische, (Joh. 21, 11) was uns ein Geheimnis bezeichnet, denn alle Gebote, die wir zu erfüllen haben, sind in den zehn Geboten des alten Testamentes enthalten, durch die sieben Gaben des heiligen Geistes und den Glauben an die Dreifaltigkeit sind wir auch imstande diese Gebote zu beobachten, also $10 + 7 = 17$; $17 \times 3 = 51$; noch einmal $51 \times 3 = 153$, denn man muss zweimal durch drei multiplizieren, weil die Dreifaltigkeit uns hilft auf Erden und im Himmel unsere Belohnung ist (S. 57). — Das folgende Capitel handelt über die Geometrie (S. 60—98) sowohl die elementare als auch die höhere oder analytische; hier hat der Verfasser besonders die Werke des Euklidias, Archimedes und des Apollonius von Perge verdientermaßen hervorgehoben. Die zwei letzteren haben durch ihre Werke über die konischen Sectionen den Grundstein zu den Arbeiten von Newton und Leibniz gelegt. Die Trigonometrie fand einen Hauptbeförderer in Hipparch. Die vier übrigen Capitel geben uns noch über Algebra, Astronomie, Mechanik, Physik und Chemie im Alterthum Aufschluss (S. 99—155).

Der zweite Theil des Buches schildert uns den Stand dieser Wissenschaften im Mittelalter, und ihre Verbindung mit den schon im Alterthum gemachten Errungenschaften. Die Kirche konnte nicht sogleich und in erster Linie diesen Wissenschaften ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Vor allem musste sie für ihr eigenes Dasein gegen die heidnischen Tyrannen und Philosophen, ihre inneren Feinde, sowie gegen die Häretiker kämpfen. Nachher hatte sie die Barbarenvölker dem Kreuze zu unterwerfen und sie that besser, diesen rohen, aber unverdorbenen Völkern das Nützlichste, nämlich den Ackerbau, zu lehren: denn prius est vivere, dein philosophari (159—172). Es folgten die Kämpfe der christlichen Völker mit den Söhnen des Islams, den Arabern, die schließlich unter Harun-al-Raschid und dessen Nachfolgern ein glänzendes Reich im Morgenlande und in Spanien bildeten. Aber an ihrer so oft gerühmten hohen intellectuellen Cultur ist viel übertrieben worden: das Beste hatten sie den Christen entlehnt, und nicht selten mussten sie sich der Hilfe von christlichen Ge-

lehrten für ihre Unternehmungen auf wissenschaftlichem Gebiete bedienen (S. 123—209); eine kurze Digression über die Palimpsesten (S. 210—215) hebt den Vorwurf auf, als ob die Kirche blindlings alte Werke zerstört habe, um nur unnützes wieder abzuschreiben. Nachdem so die äusseren Hindernisse, welche der Entwicklung der christlichen Forschung sich entgegenstellten, beleuchtet worden, bespricht der Verfasser den Stand und die Fortsetzung der Wissenschaften selbst.

So nimmt er denn wiederum eine nach der andern durch und bei jeder weist er im einzelnen nach, wie wenig die Christen von den Arabern lernen konnten. Hier findet man besonders anziehend die Mittheilungen über die mathematischen Erholungen der Mönche (S. 242—246), die Arbeiten des *Veda Venerabilis*, eines Roger Baco und *Albertus Magnus*. Schon lange vor Baco von Verulam (1561—1626) hatte Roger Baco im 13. Jahrhundert die experimentale Methode angewandt und ausgelegt (S. 370). Sogar die *Encyklopädie* fehlten damals nicht; nur während wir heute ausschliesslich die alphabetische Anordnung zu Grunde legen, befolgten die Gelehrten des Mittelalters, welche alles auf einen Ausgangspunkt zurückführen wollten, einzig die synthetische oder sachmässige Anordnung. In Kürze erwähnt der Verfasser die vorzüglichsten Werke dieser Art und ihren Inhalt, so die Werke des heiligen *Isidor von Sevilla*, des heiligen *Veda Venerabilis*, des heiligen *Naban Maurus*, der heiligen *Hildegardis*, des *Hugo von S. Victor*, des *Roger Baco* und *Vincenz von Beauvais* (S. 377—469).

Er kommt zu dem Schlusse, dass die Kirche sich ihrer Vergangenheit nicht zu schämen braucht. Im Mittelalter kann sie stets in allen Zweigen des Wissens hervorragende Männer aufweisen und fortwährend ermutigte sie die wahre Gelehrsamkeit und die Fortschritte der Wissenschaft.

Voll innerer Befriedigung legt man das Werk aus der Hand, mit dem einzigen Bedauern vielleicht, dass der hochwürdige Herr Verfasser nicht auch die Verdienste der Kirche um Baukunst und Literatur in den Bereich seiner Untersuchungen gezogen hat. Allein um das Werk nicht zu sehr auszudehnen, setzte er sich von allem Anfang an zum Ziel, nur die exacten Wissenschaften zu behandeln.

Eigentlich Neues wird man in dem Buche nicht finden, denn da es nur eine Art historischer Apologie sein will, beruht es auf geschichtlichen Thatsachen, die größtentheils schon bekannt sind. Dennoch ist die Zusammenstellung und der Gesichtspunkt, unter welchem uns das Ganze dargestellt wird, sicher ganz neu. — Mit wahrem Bienenfleisse sammelt der Verfasser seine Belegstellen aus den verschiedensten Quellen, sowohl in älteren wie in neueren Werken und aus den verschiedenen Zweigen der eigentlichen Wissenschaften, sowie auf dem Gebiete der Theologie und der Exegese. Nur hätten wir gewünscht, dass der Verfasser manchmal mehr die Quellen selbst hätte reden lassen, besonders im ersten Theile; so z. B. macht er in dem Capitel über die Rechenkunst der Alten nur eine einzige Angabe für beinahe 30 Seiten. Der Mangel eines alphabetischen Registers ist noch einigermaßen ersetzt durch ein genaues Inhaltsverzeichnis von 12 Seiten, welches eine volle und bündige Zusammenfassung des ganzen Werkes bildet.

Das Buch ist in höchst anziehender Form geschrieben und abgesehen von drei oder vier algebraischen und geometrischen Formeln, leichtverständlich. Es bietet eine angenehme Lectüre und reiche Belehrung; zugleich ist es eine wahre Schatzkammer, um den Feinden des Glaubens durch einfache und leicht greifbare Thatsachen erfolgreich zu begegnen.